Beitr. naturk. Forsch. SW-Deutschl.	Bd. XXI	Heft 1	S. 3—5	Karlsruhe, 1. 6. 1962

Das Einhorn im Volksglauben

Von Erwin JÖRG

(Aus den Landessammlungen für Naturkunde, Karlsruhe)

In den paläontologischen Beständen unseres Museums befindet sich, noch aus dem Besitz des ehemaligen großherzoglichen Naturalien-Kabinetts, ein etwa 35 cm langes Bruchstück eines Mammut-Stoßzahnes, das von zwei gedruckten Etiketten und zwei roten Seidenschleifchen umwunden ist. Auf den Vorderseiten der Etiketten liest man die Aufschrift „UNICORNU FOSSILE" also „ergrabenes Einhorn" (Taf. I, Fig. 1). Auf den Rückseiten gelangte das „Einhorn" zur Darstellung; in diesem Fall ein Tier, dessen Körper, Kopf und Schwanz weitgehend pferdeähnlich sind, auf dessen Stirn sich aber ein gedrehtes Horn (Narwal-Stoßzahn) rechtwinklig zur Profillinie des Schädels aufwärts richtet. Die Hufe sind gespalten und das Kinn wird von einem Ziegenbart geziert (Taf. I, Fig. 2). Es ist also die klassische Form der Darstellung dieses Fabelwesens, wie sie etwa ab dem 15. Jahrhundert üblich war. Das in liegender Stellung befindliche Einhorn wird von Blumen- und Blattranken umrahmt. Auf jeder Etikette gelangte das Tier zweimal, spiegelbildlich zur Darstellung, wobei die zeichnerische Ausführung in einzelnen Kleinigkeiten nicht genau entspricht.

Die Vorstellung von der Existenz des Einhorns war schon der Antike geläufig. Sie hat bei uns über die Gelehrtenstuben des Mittelalters Eingang im Volksglauben gefunden. Eine zusammenfassende Darstellung über die Rolle dieses Fabelwesens verdanken wir O. ABEL (1939, l. c.). Das Horn des Einhorns stand als Medizin gegen vielerlei Krankheiten, so gegen Bisse, Fieber, Fallsucht, ja sogar gegen die Pest und schließlich auch zur Erhaltung der Manneskraft, in hohem Ansehen. Die Apotheken verkauften es in pulverisiertem Zustand. Daran erinnern uns die noch in vielen Städten anzutreffenden „Einhorn-Apotheken", die z. T. heute noch kunstvoll geschmiedete Aushängeschilder mit dem Einhorn als Wappentier führen. In der Blütezeit kostete das Einhornpulver das zehnfache seines Gewichtes in Gold. Es hat in früheren Jahrhunderten bei uns eine ähnliche Rolle gespielt, die das Horn des ostindischen Nashorns (Rhinoceros unicornis) in China hatte und heute noch hat. O. ABEL hat denn auch dargelegt, allerdings aus anderen Gründen, daß der Ursprung der Einhorn-Sage auf das ostindische Nashorn zurückzuführen ist.

Bei uns galten die da und dort im Lande gefundenen Stoßzähne des damals noch unbekannten eiszeitlichen Mammuts als das „Unicornu verum", das „echte Einhorn". Die steigende Nachfrage konnte jedoch damit nicht befriedigt werden. So mußten denn auch Knochen und Zähne anderer eiszeitlicher Großsäuger, ja schließlich sogar die gedrehten Stoßzähne des Narwals, als Ersatz dienen. In vielen künstlerischen Darstellungen erscheint, wie im vorliegenden Fall, ein Narwalzahn als Horn auf der Stirn dieses Fabelwesens.

In alten Akten des ehemaligen großherzoglichen Naturalienkabinetts und dem hier beschriebenen „Unicornu fossile" bestätigt sich überraschend die Verwurzelung des Einhornglaubens im Volke innerhalb unserer engeren Heimat. Mit einem Schreiben von Efringen unter dem 3. Februar 1751 wurde dem Markgraf folgendes mitgeteilt:

„Als etwa ungefähr 8. Tag nach Jakobi 1750 durch einen starken Platzregen ein ziemliches Gewässer in hiesigen Gegenden entstund, wodurch an vielen Orten das Erdreich bis auf die untersten Felsen weggeführt worden, so ereignete sich dieses unter anderm auch allhier in Efringen oberhalb der sogenannten äußeren Mühle an dem Fuß eines Berges. Da dann Hans Jakob Estlinbaum ein hiesiger Küfer von ungefähr, da er in dieser Gegend arbeitete, an besagtem Ort etwas liegen sah, das seiner Meinung nach fast wie ein Pferd gestaltet war. Er verfügte sich hin um der Sache genau nachzuforschen, fand aber nichts vollkommenes, weil vom Wasser das meiste ruiniert, das übrige aber mit einem roten Letten überzogen war. Da er aber aus Kuriosität nachgegraben so entdeckte er ein Horn, das in den Berg hineinging, ungefähr 4 Schuh lang und eines starken Mannes Arm dick; hinter demselben, etwas tiefer, lagen große Zähne, wie sie in den Zahnladen zu stehen pflegen, nahe dabei waren verschiedene Knochen und das übrige war durch die Gewalt des Wassers weggetrieben worden. Es fanden sich mehrere Personen dabei ein, die alles dies mit ansahen, der Stabhalter Friedrich Grässlin, der äußere Müller Joh. Georg Rauber, Jakob Diek und noch andere mehr. Das Horn selbst wurde in Stücke zerbrochen verteilt und hin und wieder verkauft und verschenkt. Von Zähnen bekam man 5, wovon wirklich noch 4 vorhanden, von denen aber nach und nach viel merkwürdiges abgefallen und zum Teil abgebrochen wurde. Die noch wenigen übrigen Stücke des Horns waren anfänglich ganz, sie sind aber nach und nach auch zerfallen. Daß dieses obstehende von diesen angeführten Personen pflichtmäßig erzählt und angegeben wurde bezeugen hiermit: J. G. B. Dreutteln, Baptlin Deublin, Vogt, Fritz Grässlin, Stabhalter."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich bei dem gemeldeten Fund um Reste eines Mammuts, vielleicht sogar um ein vollständiges Skelett, gehandelt hat. Der Fundhorizont liegt eindeutig im Löß und Lößlehm („roter Letten"). Der Hinweis auf die pferdeähnliche Gestalt ist verständlich. Das Pferd war im Volke am besten bekannt, damit hatte man täglich zu tun.

Mit dem folgenden Brief vom 21. Februar 1752 aus Lörrach findet dieser Vorgang seine Fortsetzung:

„Durchlauchtigster Markgraf, gnädigster Fürst und Herr! Nachdem Euer hochfürstliche Durchlaucht gegen mich den Landvogt gnädigst geäußert haben, von dem vor etlichen Jahren zu Efringen entdeckten Einhorn die noch vorhandenen Stücke an Höchstdieselbe untertänigst einzuliefern. Also hat man sich alle mögliche Mühe gegeben dergleichen zur Hand zu bringen, gleichwohlen aber ist außer dem in hiebeifolgendem Einschläglein verwahrtem, sonst lediglich nichts zum Vorschein gekommen, indem die Bauern das meiste davon schon zuvor nach Basel in die Apotheken verkauft hatten. Die wir übrigens mit tiefstem Respekt verharren Euer hochfürstliche Durchlaucht untertänigst gehorsamster von Wallbrunn."

Hierauf folgte vom Markgräflichen Hofe die Anmerkung und der Beschluß vom 24. Februar 1752 Curiosa betr..

„Vermittelst Berichts vom 21. Februar übersendet das Oberamt Roeteln die noch zur Hand zu bringen gewesenen Stücke von dem zu Efringen vor etlichen Jahren entdeckten Einhorn.

Es seien die kuriosesten Stücke davon an den Hofrat Herbster samt einer Abschrift von der Nachricht, um solche im Naturalien-Kabinett in Verwahrung zu nehmen, zu senden und eines in der Hofapotheke probieren zu lassen, das übrige aber in die Bibliothek beim Hofe zu geben."

Die Möglichkeit einer Verbindung zwischen den hier wiedergegebenen Akten und dem Stück „Unicornu fossile" ist gegeben. Mit Sicherheit läßt sie sich jedoch nicht nachweisen, obwohl die Etikettierung des Stückes zeitlich etwa mit den Daten der Akten zusammenfallen dürfte. Bei der Darstellung des Einhorns auf

den Etiketten handelt es sich um einen Kupferstich, der das Signum Weis fc. trägt. Wahrscheinlich handelt es sich um Johann Martin WEIS II (Straßburg 1738—1794). Nach Mitteilung von Herrn Hans HAUG, dem Direktor der Straßburger Museen, ist dieser Stich dort unbekannt. Weitere Kupferstecher desselben Namens waren Joh. Martin WEIS I (Straßburg 1711—1751), der Vater des obigen, und Joh. Martin WEIS III (Straßburg 1770—1830). Zeitlich kommt wohl, wie gesagt, am ehesten J. M. WEIS II als Verfertiger des Stichs in Frage.

Die etwas ungewöhnliche Etikettierung eines einzelnen Stückes ließ zunächst vermuten, daß Etiketten verwendet wurden wie sie etwa zur Bezeichnung des Einhornpulvers in Apotheken hätten Verwendung finden können. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Eine Nachfrage im Deutschen Apotheken-Museum in Heidelberg und von dort aus im Schweizerischen Pharmazie-Historischen Museum in Basel ergab, daß diese Art der Etikettierung unbekannt ist. In beiden Museen sind aber Stücke von „Unicornu fossile" vorhanden.

Schrifttum:

ABEL, O.: Vorzeitliche Tierreste im Deutschen Mythus, Brauchtum und Volksglauben. — Jena 1939.

OBERDORFER, E.: Zweihundert Jahre Landessammlungen für Naturkunde. — Beiträge naturkdl. Forsch. SW — Deutschland 10, 2 Karlsruhe 1951.

Anschrift des Verfassers: Dr. Erwin Jörg, Landessammlungen für Naturkunde, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 13.

TAFEL I

(JÖRG, Einhorn)

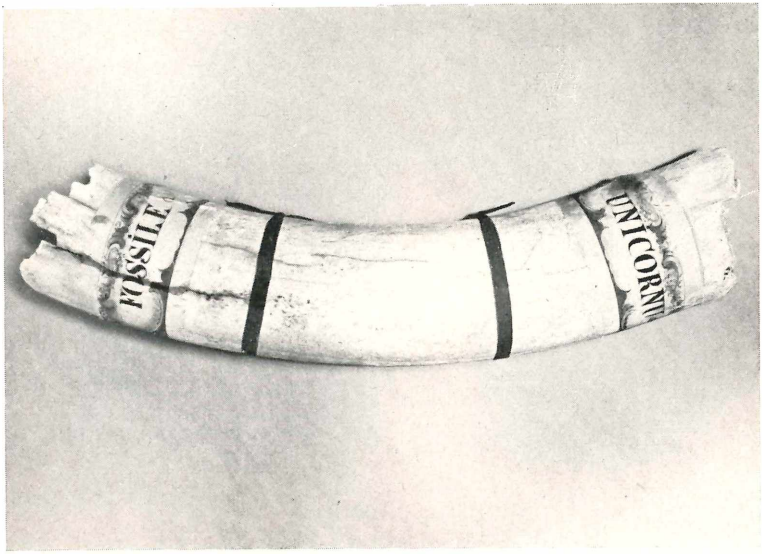

Fig. 1

Fig. 2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Jörg Erwin

Artikel/Article: Das Einhorn im Volksglauben 3-5